

EDELMETALLE ROHSTOFFE IMMOBILIEN BETEILIGUNGEN RARITÄTEN WISSEN

SACHWERT

WISSEN FÜR ANLEGER

M A G A Z I N

e-Paper

SACHWERT
WISSEN FÜR ANLEGER
MAGAZIN



FRIEDRICH
& WEIK
**Fake News
starten
Kriege**

Gold
**Tanz auf
dem Vulkan**

Mike Sorce

SYSTEM IMMOBILIEN



CLAUS
VOGT
**Aktien-
markt**



ERFOLG GIBT'S NICHT UMSONST. ABER ALS E-PAPER-ABO



Jetzt downloaden und lesen, was erfolgreich macht.

www.erfolg-magazin.de/shop/



Julien Backhaus
Verleger



Bild: Oliver Rieetz

Die Auswirkungen der Pandemie

Die Corona-Pandemie hat interessante Ergebnisse zu Tage gefördert. Viele Experten haben in den letzten Tagen und Wochen nicht schlecht gestaunt, wie widerstandsfähig sich viele Märkte zeigen. Natürlich, auf der einen Seite gingen große Industrien wie Luftfahrt und Tourismus in die Knie. Auch einige Autohersteller mussten

federn. Im selben Moment klettert Tesla auf neuen Höchststand und wird zum wertvollsten Autohersteller der Welt. Wunderkind Elon Musk lässt grüßen.

Auf der anderen Seite lieferten sich die Aktienmärkte eine Rallye und stiegen auf Vorkrisenniveau zurück. Damit hätten

selbst erfahrene Experten nicht gerechnet. So recht erklären können sie es auch nicht. Trump würde sagen: Wir sind halt die größten. Aber nicht nur Amerika sah dieses Phänomen, weltweit – auch in Deutschland – stiegen die Kurse.

Auch die Goldkurse klettern nach oben. Dies tun sie allerdings eh schon die ganze Zeit. Rückgang war selten zu sehen. Die Krisenwährung ist Gegenstand mehrerer Analysen in diesem Heft, bei dem ich Ihnen nun viel Vergnügen wünsche.

Viel Vergnügen beim Lesen,
Ihr Julien Backhaus

»Die Corona-Pandemie hat interessante Ergebnisse zu Tage gefördert. Viele Experten haben in den letzten Tagen und Wochen nicht schlecht gestaunt, wie widerstandsfähig sich viele Märkte zeigen.«

Sachwert Magazin ePaper

Redaktion/Verlag
Backhaus Finanzverlag GmbH ist ein Unternehmen der Backhaus Mediengruppe Holding GmbH
E-Mail: redaktion@sachwert-magazin.de
Redaktion: Philipp Rohde
Layout und Gestaltung: Svenja Freytag

Onlineredaktion
redaktion@sachwert-magazin.de

Herausgeber, Verleger:

Julien D. Backhaus
Waffensener Dorfstr. 54,
27356 Rotenburg/Wümme
UST-ID-Nr.: DE252048870

Anschrift:

Waffensener Dorfstr. 54,
27356 Rotenburg/Wümme
Telefon (0 42 68) 9 53 04 91
E-Mail: info@backhausverlag.de
Internet: www.backhausverlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Autoren (Verantwortliche i.S.d.P)
Die Autoren der Artikel und Kommentare im Sachwert Magazin sind im Sinne des Presserechts selbst verantwortlich. Die Meinung des Autors spiegelt nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion wird in keiner Weise Haftung für Richtigkeit geschweige denn für Empfehlungen übernommen. Für den Inhalt der Anzeigen sind die Unternehmen verantwortlich.

Vervielfältigung oder Verbreitung nicht ohne Genehmigung.

SACHWERT
WISSEN FÜR ANLEGER
MAGAZIN



SYSTEM- IMMOBILIEN

Mike Sorce sieht sie als sinnvolle Alternativen zu sonst üblichen Renten- und Lebensversicherungen

Lebensversicherungen und Rentenverträge sind wegen schlechter Konditionen in Verruf geraten. Wer für das Alter vorsorgen möchte, kann das auch mit Systemimmobilien machen. Mike Sorges achtköpfiges Team bietet eine risikoarme Anlageform als Komplettpaket aus einer Hand.

Die gesetzliche Rente reicht bei vielen trotz jahrelanger Beitragszahlungen kaum aus, um den Lebensunterhalt im Alter zu sichern. Die eingeführte „Riester-Rente“ sollte das ausgleichen, aber scheiterte in der Realität kläglich. Die staatliche Förderung war in einigen Fällen geringer, als die Gebühren, die die Versicherer verlangten.

Sozialverbände zeichnen ein noch düsteres Bild. Gemessen an der sinkenden Kaufkraft übersteigen die eingezahlten Beiträge die garantierten Leistungen im Alter beträchtlich. Die Friedrich-Ebert-Stiftung kam etwa zu dem Schluss, dass ein 31-Jähriger Mustersparer, der mit 67 in Rente geht, 90 Jahre alt werden müsste, um in den Genuss von Zinsen und Rendite zu kommen. Und selbst die liegen oft unter einem Prozent. Für die allermeisten Sparer, die später oder weniger einzahlen, wird eine Riester-Rente und manchmal auch eine Lebensversicherung zum Minusgeschäft. Verbraucherzentralen warnen, dass die Verträge zu kompliziert und intransparent seien. Die Banken und Versicherer machen aber mit überhöhten Vermittlungs- und Abschlussgebühren, die bei Beitragsänderungen auch noch wiederholt fällig werden, ein ausgezeichneten Abschluss.

Mike Sorce, der als Versicherungskaufmann anfang, kennt sich mit diesen Knif-

fen bestens aus. Vor dem Aufbau seiner Immobilienvermittlung ImmoFinex beriet er Kunden bei der Optimierung von Kranken- und Zusatzversicherungen, und später bei Kapitalanlagen. „Obwohl ich selber aus dem Versicherungsbereich komme würde ich so etwas niemals anbieten! Die größten Versicherer auf dem Markt haben immer wieder versucht, mich mit Top-Provisionen zu locken, jedoch war mir das Geld nicht

»Mir war es wichtig, dass ich den Menschen etwas Gutes anbiete und dabei nachts auch noch gut schlafen kann.«

wichtig.“ Hohe Provisionen steigern den Umsatz, führen aber bekanntermaßen dazu, dass manch ein Vertreter dem Kunden gerne mehr verkauft, als notwendig. Und diese Provisionen sind in die Policen mit eingepreist, genauso wie der Gewinn, den die Gesellschaft einstreicht. Das bezahlt am Ende alles der Kunde.

„Das ist meiner Meinung nach Betrug“, findet Mike Sorce. Die Bedingungen würden schönegeredet; die in Aussicht gestellte Verzinsung würde meist gar nicht erreicht. Den Sparern gingen so 30 bis 40 Prozent ihres Vermögens verloren. „Würden die ihr Geld einfach monatlich in einen Sparstrumpf stecken und unter der Matratze aufbewahren, hätten sie am Ende ihres Arbeitslebens trotz Inflation noch deutlich mehr davon.“ Deswegen vermittelt er mit seinem Team keine Lebens- und Rentenversicherungen an seine Kunden, sondern Immobilien als Kapitalan-

lagen. „Mir war es wichtig, dass ich den Menschen etwas Gutes anbiete und dabei nachts auch noch gut schlafen kann.“

Er hat es selbst erlebt: „Ich bin bei meinen Großeltern groß geworden und dadurch weiß ich, wie hart es sein kann, so wenig Rente zu bekommen.“ Als die ihre Lebensversicherung ausbezahlt bekamen, war die Enttäuschung groß, aber da war es zu spät.

„Jeder, der sein Leben lang hart gearbeitet hat, soll im Alter auch genug Geld zur Verfügung haben, seinen Lebensabend zu genießen.“ Dafür benötige er aber deutlich mehr, als eine kleine Rente, die kaum zum Überleben reicht, wie es eben mit Rentenverträgen ermöglicht wird. Man dürfe nicht vergessen, dass der persönliche Bedarf im Rentenalter nicht nur inflationsbedingt eher steigt, als fällt. Denn dann haben die Menschen Freizeit und viele Freiheiten. Doch für eine angemessene Freizeitgestaltung, für Reisen und Kultur – kurz: Für all das, was das Leben lebenswert macht – sei dann oft kein Geld mehr da.

Ungerecht sei aber auch, dass die Kinder und Enkel leer ausgehen, weil neben Steuern und Beiträgen zur Rentenversicherung nicht nur kein Geld zum Sparen übrig blieb, sondern eben deswegen, weil im Todesfall die Rentenansprüche nicht auf die Familie vererbt werden können. Das angesparte Vermögen des Riesters-Versicherten fällt dann der Bank zu. Bei Systemimmobilien ist das grundsätzlich anders. Sie gehen im Todesfall selbstverständlich auf die Erben über. Und das ohne Abzüge, wie sie häufig im Kleingedruckten bei Lebensversicherungen mit in die Verträge geschmuggelt wurden. Mike Sorce nennt sein Konzept deswegen auch „generationenübergreifende Rente.“



Im Gegensatz zu einem Rentensparvertrag oder einer Lebensversicherung sei eine Immobilie übrigens auch zu Lebzeiten auf andere Familienmitglieder übertragbar. „Es gibt doch nichts Schöneres, als seinem Kind ein oder zwei Eigentumswohnungen vermachen zu können,“ sagt der Familienmensch Sorce. Die hätten dann in ihrem Leben viel bessere Aussichten, wenn sie nicht mehr um ihr Überleben kämpfen müssten, sondern bereits durch Mieteinnahmen ein sicheres Einkommen hätten und sich z.B. um ihre Bildung kümmern könnten. So könne man mit Systemimmobilien auch einen stabilen Wohlstand

»Die Bildung von Wohneigentum ist ein wichtiger und richtiger Schritt, um den eigenen Lebensstandard im Alter zu sichern.«

für seine eigene und nachfolgende Generation aufbauen.

Im Gespräch wird recht deutlich, dass Transparenz für Mike einen sehr hohen Stellenwert hat. Seine Angebote sind durchkal-

kuliert. Seine Partner, meist Bauträger, kontaktieren ihn und bezahlen seine Dienstleistung. Er stellt hohe Bedingungen an die Anbieter: Die Objekte sind saniert oder neu erstellt und meistens, wenn sie nicht vom Eigentümer selber bewohnt werden sollen, bereits vermietet und können somit regelmäßige Geldeingänge nachweisen. Seine Häuser und Wohnungen werden von den Bauträgern direkt angeboten, das spart dem Kunden Geld und lässt ihn von der großen Auswahl profitieren. Hier ist jede Lage, Größe und Preisklasse vertreten.

Die Bauträger allerdings „müssen sich uns erstmal offenbaren und nachweisen, dass die Objekte tatsächlich das halten, was sie versprechen.“ ImmoFinex prüft auf Herz und Nieren, ob die Immobilien vermietet sind, lässt sich die Einnahmen bescheinigen, prüft auch die Plausibilität der laufenden Kosten und vergleicht die Angaben mit ihren Erfahrungswerten oder ortsüblichen Beträgen. Erst dann, wenn sichergestellt werden kann, dass ein tragfähiges Konzept vorliegt, geht ein Objekt auch in die Vermittlung und wird den Kunden angeboten. Böse Überraschungen kann Mike Sorce sich und seinen Klienten ersparen.

Auf Wunsch berät ImmoFinex seine Kunden auch bei den Finanzierungskonzepten und vermittelt an unabhängige Finanzierungsberater sowie regionale Banken. Dabei kann der Kunde von den Vergleichsmöglichkeiten der Immobilienvermittlung profitieren. Sorce und seine Teammitglieder haben Zugriff auf die Konditionen aller namhaften Bankinstitute. „Bei der Auswahl wird für den Kunden auch ein steuerlich passendes Objekt gesucht,“ so Sorce. Richtig lukrativ sind nämlich Investitionen in Immobilien durch die staatlichen Förderungen, die es sowohl für den Kauf als auch für den Hausbau gibt. „Eine Immobilie kann man durch Darlehen mit besonders günstigen Zinsen und Tilgungsraten finanzieren. Die Zinsen sind teilweise sogar niedriger als die aktuelle Inflationsrate.“

Wer die Immobilie selber nutzen möchte, spart sich die gewöhnlich ständig steigende Miete und zahlt, staatlich gefördert und steuerlich begünstigt, stattdessen einen monatlichen sinkenden Abtrag auf sein eigenes Konto, in seine Altersvorsorge. „Die Bildung von Wohneigentum ist ein wichtiger und richtiger Schritt, um den eigenen Lebensstandard im Alter zu sichern,“ sagt Mike.

Wer Immobilien als Kapitalanlage sieht, sollte systematisch vorgehen, rät Sorce. Für

Anleger sind nämlich Wert- und Mietsteigerungen besonders interessant. Bei Mieterwechsel profitiert der Anleger von der Erfahrung der Hausverwaltung, bei einem neuen Mietpreis das Potenzial des Marktes auszuschöpfen. Aber auch ohne Mieterwechsel räumt der Gesetzgeber die Möglichkeit ein, die Miete alle drei Jahre zu erhöhen. Sollte dies durch Schwankungen zum Beispiel nicht möglich sein, so bleibt immer noch die Wertsteigerung der Immobilie.

»Ein glücklicher Kunde ist die Belohnung, und Klasse ist immer wichtiger als Masse. Den klassischen Makler findet man bei uns nicht.«

Das Team von Immofinex sorgt außerdem für die Hausverwaltung und kalkuliert alle laufenden Kosten, von der Gehwegreinigung über den Schornsteinfeger bis zur Feuerversicherung durch. Das geschieht nicht nur kurzfristig, sondern bezieht langfristige Preisänderungen mit ein. Natürlich kann auch mal etwas schiefgehen: Von Mietnomaden, oder auch einfach zahlungsunfähigen Mietern, und den Schäden, die sie hinterlassen können, haben wir auch schon gehört. Für solche Fälle gibt es aber Versicherungen.

Auch muss eine Immobilie instand gehalten werden, ob selbst bewohnt oder vermietet. Immofinex arbeitet hier mit Firmen zusammen, die auch das professionell, zuverlässig und kalkulierbar erledigen. Die notwendigen Renovierungs- und Modernisierungsmaßnahmen werden von den Profis überwacht. „Wir verstehen uns auch nach dem Kauf als echter Eigentümervertreter.“

Dabei generiert eine Systemimmobilie nach einer Anlaufzeit auch ein vorhersehbares, sicheres passives Einkommen bereits vor dem Eintritt ins Rentenalter. Arbeitet man hier anfangs noch mit einer Unterdeckung, kann durch steigende Mieten und sinkendem Kapitaldienst im Laufe der Zeit sogar ein Überschuss werden. Durch Wertsteigerung der Immobilie und das höhere monatliche Einkommen aber steigt die Bonität und das gesparte Vermögen, und so winkt schon nach wenigen Jahren der weitere Ausbau des eigenen Portfolios.

Für Immofinex sei eine Beratung auf Augenhöhe wichtig. Dazu zählten Ehrlichkeit und Transparenz des ganzen Prozesses, und so verschweigt er auch gar nicht, dass eine realistische Beurteilung der Bonität des Kunden wichtig ist. „Kunden mit besserer Bonität erhalten bei den Banken auch bessere Konditionen, das ist ganz klar.“ Durch

die intensive Beratung kann aber im Vorfeld schon herausgefunden werden, welche Objekte und Finanzierungsmöglichkeiten für den Kunden in Frage kommen, um dann „für ihn das Beste herauszuholen.“

Potenzielle Anleger oder Käufer werden dann natürlich ihre Immobilie gründlich in Augenschein nehmen. Bei den Vorort-Terminen nimmt sich das Team ausreichend Zeit. Schließlich ist die eingehende Besichtigung des Objekts von zentraler Bedeutung bei einer Investitionsentscheidung. Offene Fragen werden noch Vorort geklärt. Erst wenn keine Fragen mehr offen sind, werden die weiteren Schritte durch Immofinex in die Wege geleitet.

Mike Sorce nennt das die 3-K-Regel: „Kunde kauft Kompetenz.“ Um diese

Kompetenz sicherzustellen, investiert Immofinex große Summen in die ständige Weiterbildung des Teams, „darauf legen wir großen Wert.“ Für seine eigene Weiterbildung habe er schon über 200.000 Euro ausgegeben und unzählige Bücher der Fachliteratur gewälzt. „Man muss auch bereit sein, in sich selber zu investieren.“ Denn letztendlich gehe es immer nur darum, dass der Kunde zufrieden ist.

Die Jagd nach schnellem Wachstum liegt hinter ihm. Bei der Frage nach Umsätzen oder Provisionen winkt er nur ab. Darum geht es ihm nicht. „Ein glücklicher Kunde ist die Belohnung, und Klasse ist immer wichtiger als Masse. Den klassischen Makler findet man bei uns nicht.“ Das sei zu kurz gedacht. „Ich finde es unerträglich, wenn ich alte Menschen im Müll wühlen sehe, die dort Pfandflaschen sammeln.“ Diese Motivation setzt er auch bei seinen Mitarbeitern voraus, danach wähle er sie aus. Es sei ihm viel wichtiger, dass seine Mitarbeiter den Sinn in ihrem Tun erkennen und genauso wie er für den Job brennen, dass sie Freude haben an dem was sie tun. „Spaß muss es auch machen.“

Bild: Roman Weishaupf



Fake News starten Kriege: Krieg gegen den Iran?

Die Ökonomen **Matthias Weik** und **Marc Friedrich** analysieren bekannte Fake News über Kriege

Viele der letzten US-Militäreinsätze wurden mit falschen Tatsachen begründet. Der Zweite Golfkrieg wurde durch die sogenannte Brutkasten-Lüge begonnen.

Die Brutkasten-Lüge – Die Tochter des kuwaitischen Botschafters in den USA, Saud Nasir as-Sabah, erzählte vor dem US-Kongress, dass irakische Soldaten Säuglinge aus den Brutkästen genommen und sie auf den kalten Boden gelegt hätten, wo sie starben. Das war frei erfunden. Die kuwaitische Regierung hatte aus dem Exil heraus die US-amerikanische PR-Agentur Hill & Knowlton für 10 Millionen US-Dollar damit beauftragt, in der amerikanischen Öffentlichkeit für ein militärisches Eingreifen der USA zugunsten Kuwaits zu werben. Den Auftrag erhielt H+K von der Scheinorganisation Citizens for a Free Kuwait, die wiederum von der kuwaitischen Regierung gegründet und finanziert worden war. Die Agentur startete eine Reihe von PR-Aktivitäten, wozu unter anderem die erfundene Brutkastengeschichte gehörte.

Auch der Dritte Golfkrieg entstand aufgrund einer Lüge, die sich um die angeblichen Massenvernichtungswaffen von Saddam Hussein rankte.

Die Lüge um Saddam Husseins Massenvernichtungswaffen – In einem dramatischen Auftritt vor den Vereinten Nationen warnte der damalige US-Außenminister Colin Powell eindringlich davor, dass der Irak an Massenvernichtungswaffen arbeite und auch schon welche besitze und diese gedenke bald einzusetzen. Als Beweis führte Powell Geheimdienstberichte an. Wie wir heute wissen, hat er gelogen und bereut dies zutiefst. Er bezeichnet diesen Auftritt als die Schande seines Lebens. Die Geheimdienstinformationen waren größtenteils manipuliert und falsch. Weder gab es atomare noch biologische oder chemische Waffen im Arsenal von Saddam Hussein. Auch hatte der Irak keine Kontakte zur Terrorgruppe Al-Qaida.

Die wahren Gründe für den Dritten Golfkrieg waren Öl, Macht, die Vormachtstellung des US-Dollar sowie ökonomische Gesichtspunkte. Immerhin hat der amerikanische Konzern Halliburton ohne

Die USA haben zahlreiche Länder destabilisiert, bombardiert oder besetzt – etwa Vietnam, Nicaragua, El Salvador, Guatemala, Honduras, Grenada, Panama, Irak, Jugoslawien, Afghanistan, Libyen und Syrien.

Ausschreibung den Milliarden schweren Auftrag erhalten, das irakische Öl zu sichern, und zuvor gab es den Auftrag für militärische Hilfsdienste in Höhe von 48 Milliarden Dollar. Interessanterweise war der US-Vizepräsident Dick Cheney, der Präsidentenflüsterer, vor seinem Amt CEO von Halliburton. Reiner Zufall natürlich.

An dieser Stelle muss die Aussage von Wesley Clark Beachtung finden. Er schrieb in seinem Buch *Winning Modern Wars*, dass man im Pentagon schon im November 2001, kurz nach den Anschlägen auf



George W. Bush war von 2001 bis 2009 der 43. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Unter seiner Führung begann die USA den Krieg gegen Afghanistan und den Irakkrieg.

das World Trade Center, darüber informiert wurde, dass die USA 7 Länder in 5 Jahren angreifen wolle – und zwar beginnend mit dem Irak (abgehakt), Syrien (dabei), Libanon (offen), Libyen (erledigt), Somalia (mittendrin), Sudan (offen) und zum Schluss Iran (offen). Clark ist niemand anderes als ein US-General a. D., ehemaliger Oberbefehlshaber der Nato-Streitkräfte im Kosovo-Krieg und demokratischer Präsidentschaftskandidat 2004.

Nachdem die USA den Irak trotz nicht vorhandener Massenvernichtungswaffen besetzt und eine ganze Region destabilisiert haben, steht jetzt offenbar der Iran als Zentrum des Bösen auf der Agenda. US-Präsident George W. Bush hatte ja bereits 2001 von einer »Achse des Bösen« – Irak, Iran und Nordkorea – gesprochen. Der Iran hat seit über 200 Jahren kein einziges Land angegriffen. Bei den USA ist der Sachverhalt etwas anders. Die USA haben zahlreiche Länder destabilisiert, bombardiert oder besetzt – etwa Vietnam, Nicaragua, El Salvador, Guatemala, Honduras, Grenada, Panama, Irak, Jugoslawien, Afghanistan, Libyen und Syrien. Betrachtet man die Anzahl der US-Militärbasen rund um den Iran, dann erscheint ein Krieg gegen eben diesen nicht sonderlich abwegig. Wären die USA von so vielen feindlichen Militärbasen umzingelt,

dann hätte es vermutlich längst geknallt. Doch das ist ein anderes Thema.

In Artikel 2 Nr. 4 der Charta der Vereinten Nationen (UN) steht: Alle Mitglieder unterlassen in ihren internationalen Beziehungen jede gegen die territoriale Unversehrtheit oder die politische Unabhängigkeit eines Staates gerichtete oder sonst mit den Zielen der Vereinten Nationen unvereinbare Androhung oder Anwendung von Gewalt. Sollten also die USA den Iran an-

greifen, dann würden sie ganz klar gegen die Charta der Vereinten Nationen verstoßen. Die Folgen dieses Verstoßes wären jedoch ebenso gering wie die Konsequenzen für den Angriffskrieg gegen den Irak. Nämlich Null. Falls die Situation im Iran eskalieren sollte, wären die Auswirkungen verheerend. Neben dem Leid würde eine ganze Region brennen und Flüchtlingsströme auslösen, die die Situation 2015 unbedeutend aussehen lassen würden.

Kritik unerwünscht

Der Internationale Gerichtshof untersucht seit 2002 mögliche Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Im März 2019 haben die USA Sanktionen gegen Mitarbeiter des Internationalen Strafgerichtshofs (IStGH) in Den Haag erlassen. Der Grund hierfür sind Ermittlungen zu möglichen Kriegsverbrechen des US-Militärs in Afghanistan. Der Gründungsvertrag, das Römische Statut, ermächtigt das Gericht, Verbrechen in den derzeit mehr als 120 Mitgliedsstaaten zu verfolgen. Die USA sind zwar kein Vertragsstaat und damit nicht weisungsgebunden, jedoch ist Afghanistan dem Vertrag beigetreten. Somit kann das Gericht alle Verbrechen auf afghanischem Staatsgebiet verfolgen. Auch die Verbrechen, die von US-Bürgern begangen wurden. US-Außenminister Mike Pompeo hat daran jedoch keinerlei



Exklusiv aus unserem neuen Platz 1 Spiegelbestseller „Der größte Crash aller Zeiten“

Interesse. Also kündigte er als ersten Schritt an, dass allen mit diesen Untersuchungen befassten Mitarbeitern des Strafgerichtshofs das Visum entzogen werden solle, um in die Vereinigten Staaten einzureisen. Erste Einreiseverbote seien bereits erlassen worden. Obendrein appellierte er an den IStGH, seinen »Kurs zu wechseln« und von Ermittlungen gegen die USA abzusehen. Andernfalls drohten weitere Strafmaßnahmen – bei jeglichen Untersuchungen gegen US-Bürger sowie gegen Verbündete der USA, etwa gegen Israel. Der Stärkste im Sandkasten bestimmt bekanntlich das Spiel. Oder wie man im Englischen sagt: one law for them and another law for us (Ein Gesetz für sie und ein anderes für uns).

Das Leben auf Pump geht weiter

Sonderlich viel scheinen die USA nicht aus der letzten Krise gelernt zu haben. Die US-Amerikaner leben nach wie vor massiv auf Pump. Egal ob Kreditkarten-, Auto- oder Studentenkredite – nichts ist besser geworden. Ganz im Gegenteil, die Studentenkredite belaufen sich derzeit auf über 1,6 Billionen US-Dollar, die Autokredite auf knapp 1,2 Billionen Dollar. Die private Verschuldung wächst kontinuierlich und unaufhaltsam in immer neue Rekordhöhen. Viele Studienabgänger werden niemals in ihrem Leben ihren Kredit abbezahlen können. Subprime-Krise? Egal, sie machen einfach weiter!

Bild: privat, Depositphotos/keinstudio



Matthias Weik und **Marc Friedrich** sind Ökonomen, mehrfache Bestsellerautoren und Gründer der Honorarberatung Friedrich & Weik Vermögenssicherung, sowie Initiatoren des täglich handelbaren offenen Sachwertfonds, dem Friedrich & Weik Wertefonds.



Die Sause geht weiter! Immer mehr schlechte Schulden!

In den USA werden immer noch Kredite an Unternehmen mit schwacher Bonität vergeben. Über 1,3 Billionen Dollar (der Markt ist größer als für hoch riskante Ramsch-Anleihen) stecken in sogenannten Leveraged Loans. Das sind Darlehen mit lockeren Finanzierungsbedingungen, die stark verschuldeten Kreditnehmern gewährt werden. Was passiert, wenn die Firmen die Kredite nicht mehr bedienen können? US-Unternehmen haben erstmalig 47 Prozent Schulden zum USBIP aufgenommen. Das ist ein neuer Rekord.

Vor allem bei den gerade noch »guten« BBB-Anleihen saugen sich die Unternehmen mit billigem Geld voll. Diese Investment-Grade Unternehmensanleihen (IG) mit einem Rating von BBB (niedrigstes Credit-Rating, das noch als IG angesehen wird) sind von rund 25 Prozent in den 1990er Jahren auf 50 Prozent gestiegen. Das Volumen der US-Papiere mit BBB beläuft sich auf über 3 Billionen Dollar. Weltweit sind es 7 Billionen Dollar. Damit stehen US-Unternehmen beinahe für die Hälfte aller BBB-Anleihen.

US-Staatsverschuldung geht durch die Decke

Auch der Staat lebt weit über seine Verhältnisse, das Handelsdefizit ist 1 Billion Dollar und die Schuldenobergrenze muss in immer kürzeren Abständen nach oben gehievt werden. Es dauert nicht mehr allzu lange, dann sprechen wir von 23 Billionen Dollar.

Dennoch verbrät die USA 716 Milliarden Dollar (rund 635 Milliarden Euro) für das Militär. Mehr als Russland, China und Indien zusammen. Würde das Geld in den US-Bildungs- und den Gesundheitssektor fließen, dann wäre dem Land bestimmt mehr geholfen. Die Entscheidung, ob man einen solch exorbitanten Wehretat für eine Verteidigungs- oder eine Angriffsarmee benötigt, überlassen wir Ihnen. Traurig ist nur, dass immer noch 40,3 Millionen Menschen, das sind 12,25 Prozent aller Bürger der USA, Foodstamps beziehen müssen, das sind vom Staat bezahlte Essensmarken, weil es oftmals trotz Arbeit nicht für das Nötigste reicht. Zehntausende Menschen leben in ihren Autos und auch die Zeltstädte in Los Angeles und Seattle werden immer größer!

Immobilienblase

Mehr als eine Dekade nach dem Platzen der US-Immobilienblase notieren die Immobilienpreise in den USA über ihrem damaligen Blasen-Hochpunkt. Es ist lediglich eine Frage der Zeit bis zum nächsten Crash. Man harrt anscheinend aus.



ERFOLG GIBT'S NICHT UMSONST. ABER ZUM HÖREN

**Das komplette Magazin
jetzt als Audiobook
downloaden!**

Bilder: Depositphotos/blackzheep

audible
Ein Amazon Unternehmen

Available on
iTunes

GET IT ON
Google Play

Tanz auf dem brodelnden Vulkan?

Matthias Wolff über die aktuelle Anlagesituation



Anlegern wird derzeit eine Menge abverlangt. Die Ausnahmesituation in der Corona-Krise konfrontiert Sie als Anleger damit, Antworten auf wieder einmal völlig neue Fragen zu finden.

Wer hätte gedacht, dass 2020 diesen Verlauf nimmt? An dieser Stelle ist der Philosoph Kierkegaard zu zitieren: „Es ist wahr, was die Philosophie sagt, dass das Leben rückwärts verstanden werden muss. Aber darüber vergisst man den anderen Satz: dass es vorwärts gelebt werden muss.“ Rückwärts verstehen, vorwärts leben.

Rekapitulieren wir kurz. Am 24.02.2020 entstand charttechnisch im DAX ein so genanntes „Break-away-Gap“, ein Kurseinbruch mit Kurssprung, dem ein Zusammenbruch in mehreren Etappen folgte. Der kam so schnell, dass bereits am 16.03.2020 der (vorläufige) Tiefpunkt erreicht worden ist. Der Corona-Crash war in seiner Wirkung massiver als der in der Finanzkrise 2008/2009.

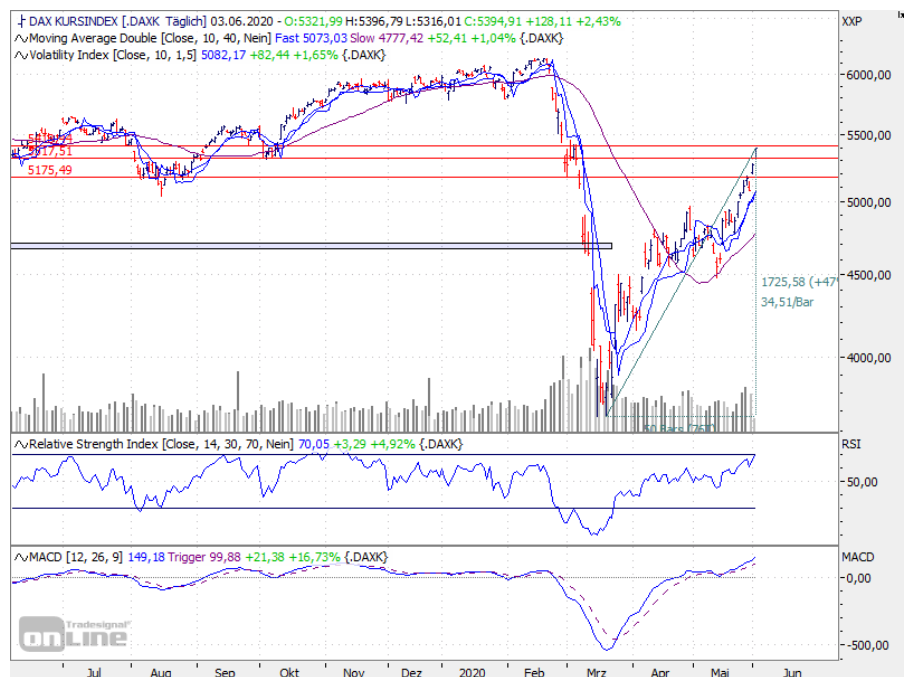
Was sind die Folgen der Corona-Krise bis heute? Die größte Volkswirtschaft der Welt hat über 40 Mio. Arbeitslose. Gleichzeitig beklagen die USA den schlimmsten Wirtschaftseinbruch seit den 1930er Jahren. Die Kurzarbeit in Deutschland erreicht etwa das Fünffache dessen in der Finanzkrise 2008/2009. Die Gesamtkosten der Corona-Krise, also weltweiten Verluste in Unternehmen, Steuerausfälle, Förderprogramme, Staatsgarantien, Zuschüsse und Bewertungsverluste, lassen sich gar nicht mehr greifen. Ein Beispiel für Deutschland: Die Gesamtkosten sind (Stand heu-

te) etwa gleich groß wie die der Wiedervereinigung der letzten 30 Jahre! Die Notenbanken, Staaten und Counties/Bundesländer der betroffenen Staaten setzen Geldmengen in einem Ausmaß frei, das es in dieser Form noch nicht gegeben hat. Die Bilanzsumme der FED hatte sich allein in drei Wochen verdoppelt. Die Liste der Grausamkeiten ließe sich fortsetzen.

Am schwersten ist jedoch die Tatsache, dass bis heute weltweit über 6,3 Mio. Menschen an COVID-19 erkrankt sind und

über 380.000 Menschen ihr Leben verloren (Stand: 03.06.2020, Quelle: CDC, WHO, ECDC). Ohne das konsequente Handeln der meisten Landesregierungen, Aufklärung und Akzeptanz in den Bevölkerungen wären die Todesfallzahlen um ein Vielfaches höher.

Jede Krise hat Folgen, unmittelbar kurzfristig und langfristig. Kurzfristig überwiegen die Risiken, langfristig die Chancen, wenn wir die Lebensweisheit von Kierkegaard anwenden.



DAX-Kursindex, Stand: 03.06.2020, Quelle: tradesignalonline.com

Wer es nachlesen möchte, am 20.03.2020 bliesen wir zum Kauf von Aktien und Edelmetallen. Bei letzterem insbesondere in Silber. Was machte der Markt bis heute aus der oben beschriebenen Gemengelage? Das erscheint surreal. Seit dem Tiefpunkt erfreut man sich +47 Prozent Kurssteigerungen im Dax, nachzuvollziehen im Kursbild des DAX-Kursindex (der echte DAX). Bis zum Allzeithoch fehlen noch gut 12 Prozent. Wenn es so weiter geht, noch 6 Tage. Es werden also Aktien gekauft, als würde es den Abschnitt „Folgen der Corona-Krise“ überhaupt nicht geben.

Sind fast 50 Prozent nach 35 Handelstagen gerechtfertigt?

Kann das richtig sein? Welche Themen werden derzeit offensichtlich überhaupt nicht diskutiert? Welche Auswirkungen z.B. haben 40 Mio. Arbeitslose in den USA auf das Kreditausfallrisiko der Banken und auf den Immobilienmarkt in den USA? Was bedeutet dies für den Finanzsektor? Wie werden sich Kreditausfälle und weiter beschleunigte Staatsschulden in (Süd-) Europa auf das Finanzsystem auswirken? Werden die Menschen tatsächlich nach einer möglichst baldigen Rückkehr in das Arbeitsleben wieder konsumieren wie bis Ende 2019? Die Prozesse der Weltwirtschaft sind vernetzt wie ein riesiges Spinnennetz. Trennt man einen Faden durch, verschiebt es ein ganzes System. Lässt sich eine global vernetzte Wirtschaft mit Produktionsstillständen einfach wieder hochfahren? Weiterhin. Es wird die nächsten Jahre noch keinen mehrfach getesteten Impfstoff geben. Welche Folgen hat es, wenn der Lock-Down erneuert werden muss? Ferner ist festzustellen - immer mehr Corona-Hilfen erfolgen in Form von Zuschüssen, d.h. gedrucktes Geld ohne Gegenwert. Dies beschleunigt die Abwertung des Geldvermögens nachhaltig.

Sind also fast 50 Prozent Wertsteigerung nach 35 Handelstagen, vor dem Hintergrund aller bis heute noch nicht diskutierten und gelösten Probleme, gerechtfertigt? Wir meinen NEIN. Die beiden Lager: Hoffnung in die Zukunft und reale Bedrohung der Weltwirtschaft und des Finanzsystems lassen die derzeitige Lage mit einem Tanz auf dem brodelnden Vulkan erscheinen.

Die Börse handelt die Zukunft. Doch Stand heute sind die Folgen noch nicht klar abzuschätzen. Gewichtige Aspekte werden derzeit scheinbar ausgeblendet. Großanleger haben bisher die Lage kritisch eingeschätzt und die Liquiditätsquote hochgehalten. Nun droht ihnen der Markt davon zu laufen und es entsteht ein Handlungszwang. Zu dem Ergebnis kommt ein bekannter Börsenbrief. Wir sehen diese Wertentwick-

lung als nicht nachhaltig an und rechnen daher mit einer Korrektur.

Als Geld das letzte Mal noch Gold wert war

Die zentrale Frage lautet: Mit welcher Anlage sichere ich langfristig optimal den Wert meines Geldes? Was ist besser geeignet Aktien oder Gold? Dieser heiß diskutierten Fragen sind wir nachgegangen. Wir gehen jedoch einen Schritt weiter und kommen zu erstaunlichen Ergebnissen. Bei der Frage Gold vs. Aktien als Werterhalt für Geld ist der Startzeitpunkt der Betrachtung wesentlich. Das Paar Aktien zu Geld gibt es seit mehreren hundert Jahren. Die Stunde „Null“ für Gold zu Geld muss der Zeitpunkt sein, an dem Geld das letzte Mal noch Gold wert war. Wir betrachten die Leitwährung US-Dollar. 1971 hob Nixon den Goldstandard auf und entkoppelte Geld von Gold. Wir haben den weltweiten MSCI-World gegen Gold antreten lassen und jeweils mit Jahreschlussständen gerechnet. Der „Schlussstand“ für dieses Jahr ist der 20.05.2020.

Sie sehen, dass langfristig Gold die Aktienanlage als Werterhalt deutlich hinter sich lässt. Kritiker wenden oft ein, dass Gold in der Zeit von 1980 bis 2004 gar keinen Ertrag brachte. Vergleichbares könnte man auch bei Aktien entdecken. Auch von 1999 bis 2011 haben Aktienanleger viele Nerven gelassen und wenig verdient. Doch das interessiert uns nicht. Unsere Anleger suchen nach einer Strategie für den langfristigen Werterhalt.

Gold oder Aktien?

Beides! Während der langen Anlagezeiträume hat es immer wieder Phasen gegeben,

in denen einmal Gold oder Aktien besser performten. Bei einer langfristigen Anlagestrategie reduzieren sich so Wertschwankungen. Was kann noch herausgelesen werden? Den Gegenspieler, das Geld, sehen Sie nicht. Im gleichen Maß wie der Goldpreis steigt, verliert Geld gegenüber Gold an Wert. Wäre Geld wertstabil zu Gold, würde der Goldpreis horizontal verlaufen.

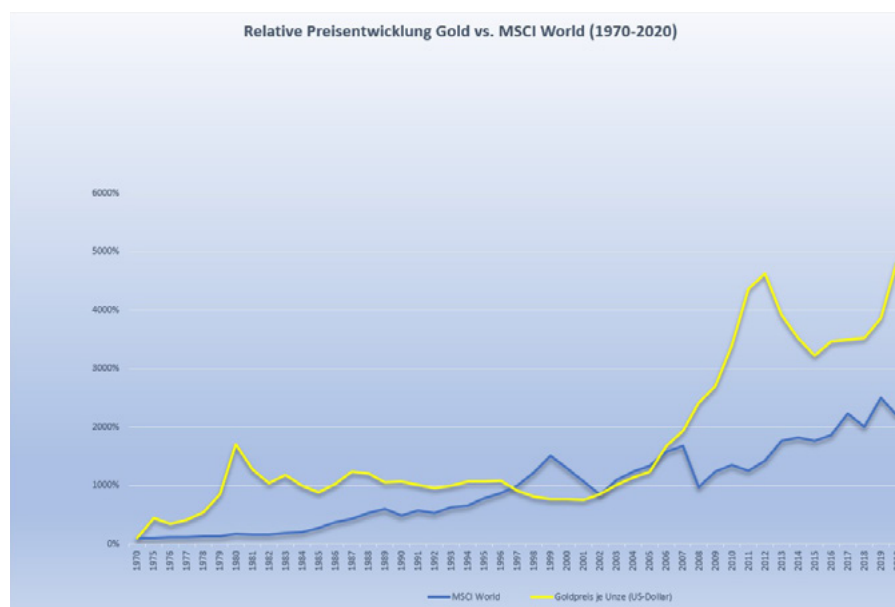
Aktienfans billigen dem Gold regelmäßig für eine Vermögensquote von 5-10 Prozent zu. Unsere Analyse zeigt eindeutig, dass diese Aussage in der Vergangenheit zu keinem optimalen Ergebnis geführt hat. Der Goldanteil zur langfristigen Vermögenssicherung sollte daher eine wesentlich größere Rolle einnehmen. Die langfristigen Folgen der Corona-Krise verstärken diesen Effekt noch.

Einer der größten Fehler ist es, gar nicht in Gold zu investieren.

Lassen Sie uns daher vorwärts leben. Für uns bedeutet dies, aus der Vergangenheit zu lernen, Chancen für die Zukunft erkennen und kluge Entscheidungen zu treffen.



Matthias Wolf
Geschäftsführer
FoundsFair Consulting and Assets GmbH



Quelle: Bundesbank, MSCI, FoundsFair, eigene Berechnungen

Bilder: Depositphotos/pxidago, Paul Kuchel/PPKADO



Führt die Geldschwemme zu höherer Inflation?

Von Birgit Henseler, Analystin,
DZ BANK AG

An den Finanzmärkten wird kontrovers darüber diskutiert, ob die Corona-Pandemie eher zu einem steigenden oder nachgebenden Inflationsdruck führen wird. Die Zentralbanken scheinen sich derzeit keine Sorgen über eine zu kräftig steigende Teuerung zu machen. In den zurückliegenden Wochen ist die Geldpolitik rund um den Globus nochmals deutlich expansiver geworden. Vorreiter diesbezüglich ist zweifelsohne die Fed, die ihre Bilanz innerhalb kürzester Zeit massiv ausgeweitet hat. Aber auch die EZB hat ihre Anleihekäufe zuletzt in erheblichem Maße aufgestockt. Solange die medizinische Krise die Wirtschaften fest im Griff hat und das Wirtschaftswachstum stark einbricht, sollten

die Inflationsraten niedrig bleiben. Die ultraexpansive Geldpolitik ist vor dem Hintergrund der schärfsten Rezession, die die meisten entwickelten Länder in diesem Jahr verzeichnen werden, daher angebracht.

Auf längere Sicht ist es aber sehr wohl vorstellbar, dass die sehr expansive Geldpolitik gepaart mit der hohen Verschuldung der öffentlichen Haushalte den Anfang vom Ende der Ära der niedrigen Inflation markieren könnte. Sollte die medizinische Krise vollständig unter Kontrolle gebracht werden, dürfte ein starker Aufschwung einsetzen, der durch fiskalpolitische und geldpolitische Impulse beflügelt wird. Diese Impulse werden im Endeffekt wohl um ein Vielfaches größer sein als im Zuge der globalen Finanzkrise. Es fehlen aber die disinflationären Kräfte, die damals ein schwaches Bankensystem ausgeübt hat. Nicht zuletzt werden die Staatsschulden

in vielen Ländern von den Zentralbanken aufgekauft. Die Bilanzen der EZB und der Fed könnten schon bald rund 50% der Wirtschaftsleistung ausmachen. Damit werden sie deutlich stärker anwachsen als nach der „großen Rezession“ von 2008/2009. Wir gehen nicht davon aus, dass die Inflationsraten allein aufgrund der hohen Liquiditätsversorgung der Märkte kräftig steigen werden. Viele Argumente, die in der Vergangenheit die Inflationsraten gedrückt haben, gelten auch weiterhin.

Sollte es wider Erwarten doch zu einem Inflationsschub kommen, werden die Zentralbanken einem starken Anstieg der Inflation sowie der Inflationserwartungen nicht tatenlos zusehen. Die Zentralbanken werden nicht, wie derzeit vom Finanzmarkt befürchtet, eine steigende Inflationsrate alimentieren, indem sie aufgrund der hohen Staatsverschuldung die

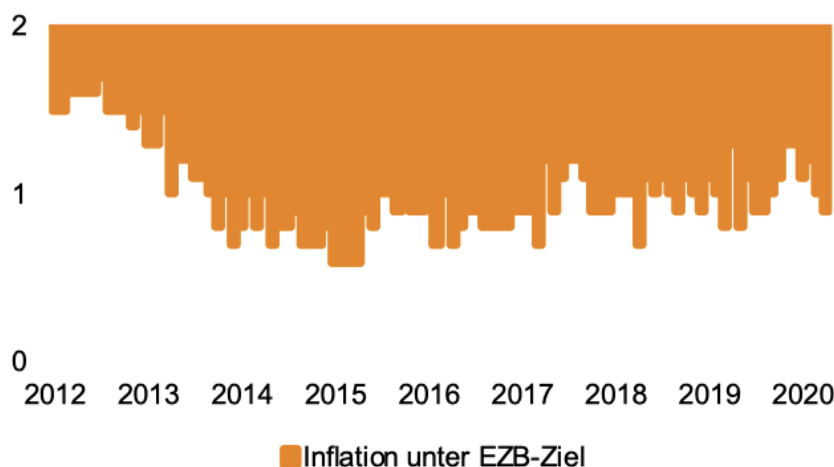
Leitzinsen unverändert lassen. Sollten die Zentralbanken auf Sicht der kommenden Jahre die Leitzinsen moderat anheben, könnten in diesem Zuge auch die Kapitalmarktrenditen leicht steigen.

Geldmengenexpansion und Inflationsentwicklung

Notenbanken monetarisieren Staatsschulden

Angesichts der wirtschaftlichen Belastungen durch die Corona-Krise haben die Zentralbanken weltweit erneut alle Schleusen geöffnet. Derzeit wird mehr Liquidität in den Markt gepumpt als zu Zeiten der Finanzmarktkrise. Gleichzeitig haben die Regierungen weltweit erhebliche Stützungsprogramme aufgelegt. Sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in der Eurozone wird die Staatsverschuldung kräftig steigen. Die extreme Verschuldungsdynamik der öffentlichen Haushalte dürften die jeweiligen Schuldenquoten im Verhältnis des Bruttoinlandsprodukts auf Niveaus steigen lassen, die seit dem zweiten Weltkrieg nicht mehr gesehen wurden. Dabei lässt sich beobachten, dass die Notenbanken einen Großteil der Staatsschulden kaufen. Die Schulden werden im sprichwörtlichen Sinne monetarisiert. Die simultane, extrem expansive Geld- und Fiskalpolitik führt an den Finanzmärkten zur Sorge, dass es mittelfristig zu einer Rückkehr der Inflation kommen werde. In diesem Zuge könnten die Geldmarkt- und Kapitalmarktzinsen kräftig ansteigen. Die Zentralbanken machen sich derzeit jedoch kaum Sorgen um einen kräftigen Preisanstieg. Dies mag auch daran liegen, dass die Inflation in den zurückliegenden Jahren bis Jahrzehnten insgesamt zu niedrig ausgefallen ist.

EZB VERFEHLT SEIT 2012 IHR INFLATIONSZIEL TEILS DEUTLICH IN PROZENT



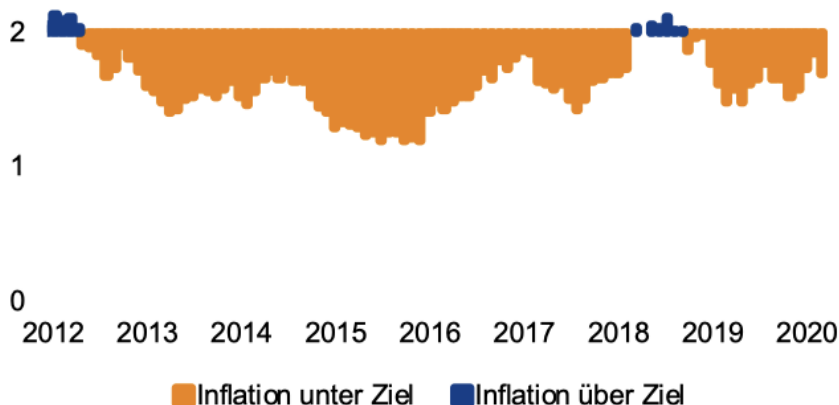
Quelle: Bloomberg; DZ BANK Research

Ob es zu einer Inflation oder eher doch zu einer Deflation kommt, ist unseres Erachtens vom betrachteten Zeitraum abhängig. Dabei müssen mindestens zwei Phasen unterschieden werden. Die erste und damit die aktuelle Phase ist durch eine medizinische Krise gekennzeichnet, die mit einer erheblichen Einschränkung der wirtschaftlichen Aktivität einhergeht. In diesem Umfeld ziehen die Zentralbanken alle Register, um die Wirtschaft zu unterstützen. Die aktuelle Geldpolitik und die erheblichen fiskalpolitischen Maßnahmen haben nur ein Ziel, den scharfen wirtschaftlichen Einbruch der Konjunktur bedingt durch die Corona-Krise abzumil-

dern, völlig ausgleichen können sie den Einbruch nicht. Letzten Endes stellen die strikten Quarantänemaßnahmen und die Kontaktbeschränkungen einen so starken Einschnitt ins Wirtschaftsleben dar, dass eine tiefe Rezession, wahrscheinlich der tiefste Abschwung seit der großen Depression von 1929, nicht zu verhindern ist. In diesem Umfeld, in dem das wirtschaftliche Leben de facto stillsteht, werden die Inflationsraten niedrig oder gar negativ ausfallen, wie das aktuelle Beispiel in den Vereinigten Staaten zeigt. Die zweite Phase ist dadurch geprägt, dass die medizinische Katastrophe komplett überstanden ist. Die ultra-expansiven Maßnahmen der Geldpolitik sowie die stark steigenden Staatsverschuldungen weltweit könnten dann einen inflationären Prozess erleichtern. Am Finanzmarkt zumindest bestehen die Sorgen, dass die Ära der niedrigen Inflationsraten zu einem Ende kommen könnte.

1. Phase: Risiken einer Deflation überwiegen. Derzeit haben die Notenbank nur ein Ziel: Der konjunkturelle Einbruch soll so weit wie möglich abgefedert und eine mögliche Erholung bei einem Abebben der Pandemie unterstützt werden. In diesem Umfeld rücken die Sorgen um die Inflationsentwicklung zunächst einmal in den Hintergrund. Aufgrund der Kontaktbeschränkungen fallen viele bis nahezu alle Dienstleistungen vorübergehend aus. Hinzu kommt die hohe Arbeitslosigkeit und Sparneigung, die die Konsumnachfrage belastet. Die zuletzt veröffentlichten Inflationsraten in den Vereinigten Staaten und in der Eurozone haben gezeigt, dass der Preisauftrieb gegenüber dem Vormonat stark rückläufig ausgefallen ist.

FED ERREICHT DAS INFLATIONSZIEL NUR SEHR SELTEN IN PROZENT



Quelle: Bloomberg; DZ BANK Research

Die Preisentwicklung in den kommenden Monaten, insbesondere die der Head-Line Rate, wird von den seit Anfang März kräftig gesunkenen Rohölpreisen beeinflusst. Da der Preisdruck hierdurch nochmals niedriger ausfallen dürfte, haben die Notenbanken umso mehr Spielraum, das ganze Arsenal an geldpolitischen Instrumenten zu nutzen.

Kommt es nicht zu einem anhaltenden Rückgang des Rohölpreises, fällt in der Regel die zurückliegende Preisentwicklung für das schwarze Gold nach einem Jahr

(Basisseffekt) aus der Berechnung der Inflationsrate heraus. Die Inflationsrate könnte dann moderat steigen.

Doch auch in einem Jahr besteht unseres Erachtens weder für die Fed noch für die EZB die Notwendigkeit, die momentan ultra-expansive Geldpolitik aufgrund von Inflations Sorgen zu straffen, weil die Kernraten weiterhin niedrig bleiben sollten. Zwar besteht die Hoffnung, dass auf diesen Zeithorizont ein Medikament oder ein Impfstoff gefunden wurde, so dass sich die verschiedenen Volkswirtschaften wieder kräftig erholen sollten. Dennoch ist nicht damit zu rechnen, dass unmittelbar mit einer stärkeren Wachstumsdynamik die Inflationsraten energisch steigen werden. Insbesondere zeigen die verschiedenen Erfahrungen nach der Finanzmarktkrise, dass es nicht zielführend war, einen Inflationsdruck rein aus dem kräftigen Anstieg der Zentralbankliquidität gepaart mit einer expansiven Fiskalpolitik abzuleiten.

2. Phase: Die Inflation könnte steigen Die Erwartungen um eine mögliche Rückkehr der Inflation beziehen sich nicht auf die nächsten ein oder zwei Jahre. Inflationsgefahren werden eher für die Zeit in zwei oder drei Jahren gesehen. An Finanzmärkten bestehen die Sorgen, dass höhere Inflationsraten von den Notenbanken mittelfristig toleriert werden. In diesem Zuge könnte es zu einer finanziellen Repression kommen. Dies

bedeutet, dass die Notenbanken trotz Inflation einen möglichen Anstieg der Renditen durch Wertpapierkäufe verhindern werden. Ehrlicherweise muss jedoch eingestanden werden, dass dieses Argument auch schon in Zeiten der Finanzmarktkrise vorgebracht wurde. Die Eingriffe der Notenbanken in die Wirtschaft nach der Krise 2008/2009

An Finanzmärkten bestehen die Sorgen, dass höhere Inflationsraten von den Notenbanken mittelfristig toleriert werden. In diesem Zuge könnte es zu einer finanziellen Repression kommen.

und das Fluten der Finanzmärkte mit Geld hat dennoch nicht zu einem nennenswerten Anstieg der Inflation geführt. Vor diesem Hintergrund dürfte es sinnvoll sein, die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen der aktuellen Phase und der Zeit nach 2008/2009 zu untersuchen. Unseres Erachtens gibt es einerseits Parallelen zur Entwicklung nach der Finanzmarktkrise, die eine eher moderate Entwicklung der Inflation in den kommenden Jahren rechtfertigen, und andererseits aber auch große Unterschiede, die mittelfristig zu einem steigenden Preisdruck führen könnten.

Unterschiede zwischen der Finanzmarkt- und der Coronakrise

Ein großer Unterschied im Vergleich zu der Finanzmarktkrise ist, dass damals vorwiegend der Bankensektor und erst im Nachgang die gesamte wirtschaftliche Situation betroffen waren. Damals war die geldpolitische Ausrichtung der führenden Zentralbanken ebenfalls sehr expansiv und die Verschuldung der öffentlichen Hand stieg vor dem Hintergrund der staatlichen Rettungsprogramme für die Banken stark an. Angesichts der Krise im Bankensektor

kam es jedoch sowohl zu einer nachlassenden Kreditnachfrage als auch zu einem geringeren Kreditangebot. Die privaten Haushalte, der Finanzsektor und der Unternehmenssektor waren damit beschäftigt Schulden abzubauen – es kam zu einem groß angelegten Deleveraging-Prozess. Vor diesem Hintergrund fiel das Wirtschaftswachstum lange Zeit niedrig aus; die Inflation blieb moderat. Dieser Deleveraging-Prozess hat tendenziell zu Deflationsgefahren geführt, wodurch die Zentralbanken ihre ultra-expansive Geldpolitik für eine lange Zeit fortsetzen konnten.

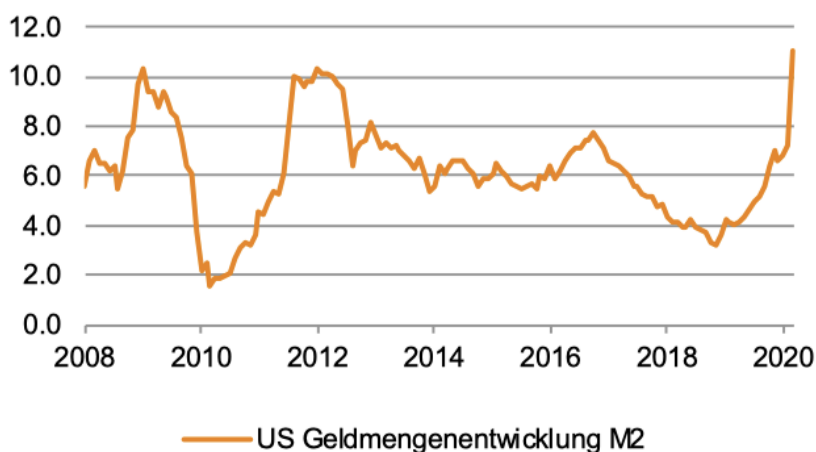
Im aktuellen Umfeld nehmen viele Unternehmen Kredite auf, um trotz des Nachfrageausfalls die bestehenden Kosten zu decken. Auch private Haushalte könnten aufgrund von Lohnausfällen, die durch Kurzarbeit oder Entlassungen bedingt sind, vermehrt gezwungen sein, Kredite aufzunehmen. Die Liquiditätsbereitstellung der Fed und der EZB könnte damit schnell nachfragewirksam werden. Diese Tendenz zeigt sich schon jetzt an der Geldmengentwicklung in den zurückliegenden Wochen. Ob die momentan verstärkte Kreditaufnahme jedoch zu einer Inflation führt, ist auch davon abhängig, ob und wie schnell die Kredite wieder zurückgefahren werden. Hierbei werden etliche Unternehmen in den kommenden ein bis zwei Jahren versuchen, die aufgrund der Pandemie aufgenommenen Schulden zurückzuzahlen. In diesem Fall hätte die

Ein großer Unterschied im Vergleich zu der Finanzmarktkrise ist, dass damals vorwiegend der Bankensektor und erst im Nachgang die gesamte wirtschaftliche Situation betroffen waren.

derzeit höhere Kreditaufnahme keinen nachhaltigen Effekt auf die Inflationsentwicklung, da sie lediglich dazu dient, die akuten Liquiditätsprobleme zu kompensieren. Die Kreditaufnahme

dürfte nicht zu einem massiven Innovations- und Investitionsschub führen.

**US-GELDMENGENENTWICKLUNG STEIGT STARK AN UND DÜRFTE NOCH WEITER IN DIE HÖHE KLETTERN
IN PROZENT GGÜ. VORJAHR**



Quelle: Bloomberg; DZ BANK Research

**EWU: NOCH RECHT MODERATER ANSTIEG DER GELDMENGE – DIES DÜRFTE SICH JEDOCH BALD ÄNDERN
IN PROZENT GGÜ. VORJAHR**



Quelle: Bloomberg; DZ BANK Research

Nicht zuletzt bereitet dem Finanzmarkt die Verschuldungsdynamik der öffentlichen Haushalte Unbehagen. Die derzeitigen fiskalpolitischen Konjunkturmaßnahmen werden zweifelsohne die Staatsverschuldung in den kommenden Jahren deutlich erhöhen, da eine Vielzahl von Regierungen weltweit massive Ausgabenprogramme aufgelegt hat. Die steigende Staatsverschuldung wird wiederum zum großen Teil von den Zentralbanken aufgekauft. Vor diesem Hintergrund könnte durchaus das Risiko eines deutlichen Inflationsanstiegs bestehen. Hierbei hat jedoch die Zeit nach der Finanzmarktkrise gezeigt, dass nicht unbedingt jeder übermäßige Anstieg der Zentralbankliquidität gepaart mit steigenden staatlichen Defiziten zu einer höheren Inflationsrate führt. Dies hängt unter anderem maßgeblich davon ab, wie die Inflation gemessen wird. In den zurückliegenden Jahren kam es lediglich zu einem moderaten Anstieg der Verbraucherpreise, während die Vermögenspreise recht deutlich angestiegen sind. Solange die gesamtwirtschaftliche Nachfrage und die Investitionstätigkeit moderat ausfallen, könnten eher die Vermögenspreise weiter in die Höhe klettern, während die Entwicklung der Verbraucherpreise unverändert moderat ausfallen wird.

Manche Marktteilnehmer sehen einen weiteren Grund für steigende Inflationsraten auf mittlere Sicht. Sie gehen davon aus, dass die Ära der Globalisierung im Nachgang der Pandemie zu einem Ende kommen könnte oder sich zumindest stark abschwächen könnte. Insbesondere die Integration von Schwellenländern in den internationalen Handel hatte in den zurückliegenden Jahrzehnten zu einem Disinflationprozess in den Industrieländern geführt. Sollte die globale Infektionswelle die zuletzt schon beobachtete Abschottung der Industrieländer beschleunigen, könnte dies einschneidende Auswirkungen auf die Entwicklung der Inflation und der Renditen in den Vereinigten Staaten und der Eurozone haben. So dürften sich etliche Regierungen für eine Rückverlagerung systemrelevanter Produktionen, z.B. die Produktion von Atemschutzmasken oder

Beatmungsgeräte, in den Heimatmarkt einsetzen. Außerdem könnten einige Firmen aufgrund der durch die Corona-Pandemie erfahrenen Unterbrechung von Lieferketten eine großzügigere Lagerhaltung in Betracht ziehen. Hierdurch könnten die Kosten für Unternehmen und damit letztlich auch für die Verbraucher steigen. Der Preiswettbewerb der Unternehmen könnte abnehmen, wenn die preisdämpfenden Effekte aus der internationalen Arbeitsteilung nicht mehr in dem Maße eine

lisierung, ein schwächerer Zusammenhang zwischen Arbeitsmarkt und Inflation sowie die sogenannte Sparschwemme.

Fazit: Ein Inflationsschub ist unwahrscheinlich. Kurzfristig betrachtet sind die gesamtwirtschaftliche Nachfrage und das entsprechende Angebot für Veränderungen des Preisniveaus verantwortlich. Außerdem spielt auf Sicht eines Jahres der jüngst gesene deutliche Verfall der Rohölpreise eine wichtige Rolle bei der Entwicklung

Als Fazit bleibt daher festzuhalten, dass in den meisten Industrieländern der durch das Virus verursachte wirtschaftliche Einbruch die Inflation in den kommenden ein bis zwei Jahren wohl eher dämpfen wird. Für den Rentenmarkt bedeutet dies, dass die Zentralbanken in diesem Zeitraum kaum ihre ultra-expansive Geldpolitik wieder zurückfahren werden. Die Kapitalmarktrenditen dürften damit vorerst niedrig bleiben.

Rolle spielen wie in der Vergangenheit. Zudem dürften viele sich entwickelnde Länder in der Vergangenheit ihre Exportüberschüsse in den hochliquiden Märkten angelegt haben. Diese Entwicklung ist unter anderem ein Kennzeichen der sogenannten Sparschwemme und mit ein Grund für die niedrigen Kapitalmarktrenditen in den zurückliegenden Jahren. Ob die Pandemie tatsächlich zu einem einschneidenden Strukturbruch bezüglich der Globalisierung führen wird, ist nur sehr schwer zu prognostizieren. Wahrscheinlich dürften viele Unternehmen nach Überwindung der medizinischen Krise erneut schauen, in welchen Ländern preiswerter produziert werden kann. In diesem Fall würde die Pandemie nicht das Ende des regen Welthandels bedeuten. Wir halten es für wahrscheinlicher, dass die Effekte der Globalisierung in naher Zukunft abebben, sich aber nicht komplett umkehren werden.

Strukturelle Gründe wirken dämpfend. Auf der anderen Seite gibt es gewichtige Gründe, die auch mittelfristig gegen einen nachhaltigen Anstieg der Inflation sprechen. So sind die Inflationsraten schon in den zurückliegenden Jahren nicht angestiegen, obwohl beispielsweise die EZB seit 2015 hohe Volumina an Staatsanleihen kauft. In der Vergangenheit wurden für die moderate Inflationsentwicklung in erster Linie strukturelle Faktoren verantwortlich gemacht. Hierzu zählen die Demografie, eine verbesserte Preistransparenz aufgrund der Digita-

der Inflationsrate. Als Fazit bleibt daher festzuhalten, dass in den meisten Industrieländern der durch das Virus verursachte wirtschaftliche Einbruch die Inflation in den kommenden ein bis zwei Jahren wohl eher dämpfen wird. Für den Rentenmarkt bedeutet dies, dass die Zentralbanken in diesem Zeitraum kaum ihre ultra-expansive Geldpolitik wieder zurückfahren werden. Die Kapitalmarktrenditen dürften damit vorerst niedrig bleiben.

Die Erfahrungen nach der Finanzmarktkrise zeigen, dass auch auf mittlere Frist ein übermäßiges Wachstum der Zentralbankliquidität nicht unbedingt mit einer höheren Inflation einhergehen muss. Dies liegt wohl insbesondere daran, dass die Zentralbankliquidität in der Vergangenheit nicht nachfragewirksam geworden ist. So kam es nicht zu einem Innovations- und Investitionsschub, der die Bedingungen am Arbeitsmarkt nachhaltig verbessert hat und damit auch zu einer höheren gesamtwirtschaftlichen Nachfrage geführt hat.

Letzten Endes kann nicht mit absoluter Gewissheit ausgeschlossen werden, dass der Inflationsdruck angesichts der immensen Liquidität der Zentralbanken mittelfristig

nicht steigen wird, zumal die Notenbanken dazu übergegangen sind, einen Großteil der Staatsschulden zu monetarisieren. Daher bleibt es sehr wohl spannend, wie sich die Inflation auch im Hinblick auf die beschriebenen strukturell senkenden Faktoren in den kommenden Jahren entwickeln wird. Einer der wichtigsten Gründe für eine auch mittel- bis langfristig niedrige Inflationsrate ist jedoch, dass die Zentralbanken bei einem kontinuierlich und kräftig steigenden Preisdruck wohl recht zügig die Leitzinsen anheben werden. Die Gefahren, die aus einem unkontrollierten Anstieg der Inflationserwartungen für eine Volkswirtschaft erwachsen, sprechen bei aufkommendem Preisdruck gegen eine lasche Handhabung von Fed und EZB. Dies wiederum impliziert, dass bei einer drastischen Verfehlung des Inflationsziels zweifelsohne geldpolitische Sanktionen ergriffen werden. In diesem Fall sollten die Renditen für die Staatsanleihen wieder höher ausfallen als in der Vergangenheit.

Was könnte dieses Szenario konkret für die Renditen der Staatsanleihen bedeuten? Unseres Erachtens ist es sehr wahrscheinlich, dass die Notenbanken schon frühzeitig auf einen fortschreitenden Erholungsprozess in der Gesamtwirtschaft und einen möglicherweise damit einhergehenden Inflationsschub reagieren. Außerdem dürften die Inflationsraten mittelfristig nicht allzu stark steigen, da die strukturellen inflationsdämpfenden Faktoren einen kräftigen Anstieg der Teuerung verhindern sollten. Die Teuerungsraten im privaten Sektor dürften unter

Letzten Endes kann nicht mit absoluter Gewissheit ausgeschlossen werden, dass der Inflationsdruck angesichts der immensen Liquidität der Zentralbanken mittelfristig nicht steigen wird, zumal die Notenbanken dazu übergegangen sind, einen Großteil der Staatsschulden zu monetarisieren.

Kontrolle bleiben. Vor diesem Hintergrund sind Leitzinserhöhungen von 400 oder mehr Basispunkten auf absehbare Zeit eher unwahrscheinlich. Die Leitzinsen könnten eher moderat steigen und damit dürften auch die zehnjährigen Renditen sowohl dies- als auch jenseits des Atlantiks wieder etwas zulegen. Einen massiven Inflationsschub mit deutlich steigenden Leitzinsen und Renditen erwarten wir hingegen nicht.





MAIK BEERMANN
Politiker im dt. Bundestag

„Vaterlandsverräter“

**WORTE
SIND
WAFFEN**

Mobbing verletzt die Seelen von Kindern und kann zum Selbstmord führen!
Mobbing ist kein Spaß und keine Mutprobe, sondern Körperverletzung!
Schau nicht weg! Mach nicht mit! Setze ein Zeichen: www.stoppt-mobbing.de
Gemeinsam mit Respekt, Mut und Toleranz, gegen Mobbing und Gewalt!



www.Stoppt-Mobbing.de





Seit 4. Juni 2020 ist die neue Ausgabe des Sachwert Magazins bei Ihrem Zeitschriftenhändler oder im Online-Kiosk erhältlich.

Mieterhöhungen erhalten Marktwert

Unterlassene Mieterhöhungen mindern den Verkaufswert einer Immobilie

Um mit verkaufswilligen Eigentümern, in nicht wenigen Fällen sogar Erben, ins Gespräch zu kommen, werben Immobilienmakler gerne mit einer „kostenlosen Wertermittlung“. Der Ansatz ist auch nachvollziehbar. Konnte man den oder die Gesprächspartner von seiner Kompetenz und seinem Einfühlungsvermögen überzeugen, ist es bis zur Mandatierung nicht mehr weit.

Danach kommt die Phase, in der alle möglichen Unterlagen für die Bewerbung der Immobilie, die Gestaltung des Exposés und die Zusammenstellung der Unterlagenmappe für die künftigen Interessenten auch als Grundlage für die Marktwertermittlung zusammengestellt werden. Besonders gerne wird dabei erwähnt, dass der oder die jetzigen Mieter schon seit Jahrzehnten in der Immobilie wohnen. Und so liegt es in der Natur der



Sache, dass auch der Mietvertrag mit übergeben wird.

Gleich als erstes fällt auf, dass er noch aus dem vergangenen Jahrhundert stammt und von „Oma“ oder „Opa“ noch sorgfältig handschriftlich ausgefüllt wurde. Fragt der Makler sein Gegenüber nach der neuesten Version oder den Nachträgen zum Mietvertrag, erntet er meist ein ungläubiges Kopfschütteln. Oma und Opa hatten sich so gut mit dem oder den Mietern verstanden, dass sie es ganz „übersehen“ hatten, die Miete immer mal wieder zu erhöhen.

Den vollständigen Artikel lesen Sie in der aktuellen Print-Ausgabe des Sachwert Magazins.

Bild: Depositphotos/Western061

Konkurrenzkampf der Wohntürme

Wie bei jedem Produkt und jeder Dienstleistung gibt es auch bei Wohntürmen Erfolgsfaktoren, die über das Schicksal am Markt entscheiden und dafür sorgen, sich von Wettbewerbern abzuheben und sich entsprechend zu profilieren. Wichtig hierbei war und ist vor allem, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen. Die meisten der nachfolgend beschriebenen Aspekte stellen daher auch einen Gegenentwurf zu den früheren Konzepten dar und versuchen, die damaligen Unvollkommenheiten tunlichst zu vermeiden.

Nutzung und Kombinationen – »Mixed-Use«

Für die Nutzung von Hochhäusern gibt es im Wesentlichen zwei Möglichkeiten der

Konzeption: pur, als reiner Wohnungsbau, oder gemischt, im Fachjargon »Mixed-Use« genannt. Damit ist die Verknüpfung von Wohnprojekten mit Büros und/oder Hotels gemeint oder aber die Beimischung von Handel und Gastronomie, um die Attraktivität des Standorts zu heben, zusätzliche Erlöse, zumal aus unterschiedlichen Bereichen, zu generieren oder aber den Bewohnern schlichtweg die Möglichkeit zum Einkaufen und Essen gehen zu bieten. Letzteres ergibt besonders dann Sinn, wenn...

Den vollständigen Artikel lesen Sie in der aktuellen Print-Ausgabe des Sachwert Magazins.



Bild: Depositphotos/Hackman

Gold



Aktienspekulationen ersetzen Sportwetten

Claus Vogt über die Umverteilung an den Märkten

Vor einigen Wochen berichteten die US-Discountbroker von einem starken Anstieg der Depoteröffnungen. Die dahinter stehenden Kunden seien offenbar Börsenneulinge. Das erkennt man daran, dass sie viel Zeit mit Online-Einführungsmaterial verbringen, das die elementaren Grundkenntnisse über Aktien vermittelt. Die Financial Times hat dieses Phänomen, das Erinnerungen an die Endphase des Neuen Marktes hervorrufft, etwas näher unter die Lupe genommen und ist zu folgendem Ergebnis gekommen:

„Spieler, die keine Sportwetten mehr abschließen können, weil der Spielbetrieb eingestellt wurde, haben in Scharen die US-Börse für sich entdeckt. Sie bilden eine neue Kundenklasse der Online-Broker und treiben die Kurse.“

Während Börsenneulinge den Markt mit Kaufaufträgen fluten, ist Altmeister Warren Buffett für seine Verhältnisse extrem bearish und hält einen rekordhohen Cash-Anteil. Was wir hier gerade erleben,

ist die moderne Variante der sprichwörtlichen Milchmädchenhaussie. Wie ihre altmodischen Vorgänger wird sie kein gutes Ende nehmen.

Abstürzende Unternehmensgewinne
Getrieben von dieser neuen Spekulantenklasse haben sich die Aktienkurse trotz der realwirtschaftlichen Horrormeldungen, die den Beginn einer sehr schweren Rezession belegen, teilweise deutlich erholt. Im Moment ist es den Zentralbanken mit ihrer Geldflut und ihren Marktmanipulationen also gelungen, die Finanzmärkte von den realwirtschaftlichen Entwicklungen abzukoppeln und riesige Spekulationsblasen aufzupumpen. Sie haben die Börse jetzt im wahrsten Sinne des Wortes in ein Spielkasino verwandelt.

Die Kombination aus steigenden Kursen und einbrechenden Unternehmensgewinnen hat dazu geführt, dass die fundamentale Überbewertung der US-Börse neue Rekorde erreicht hat, also noch höher ist als im Februar dieses Jahres oder an den Höhepunkten der Jahre 2000 und 1929.

Extremwerte an den Optionsmärkten

Ein besonders spekulatives Segment stellen die Optionsmärkte dar. Die auf ihnen basierenden Indikatoren diverser Put-Call-Ratios haben in den vergangenen Tagen teilweise stärkere Warnsignale gegeben als am Februar-Hoch – und das, obwohl die Aktienkurse mehr oder weniger deutlich niedriger sind als damals. Diese Entwicklung deutet ebenso wie zahlreiche andere Kennzahlen der technischen Analyse darauf hin, dass die im März begonnene Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten nur eine Bearmarketrally ist, die sich jetzt in ihrer Endphase befindet.

Für Gold neues kurzfristiges Kursziel 2.000 Dollar

Ganz anders als an den allgemeinen Aktienmärkten stellt sich die Lage bei den Edelmetallen dar. Wie Sie auf dem folgenden Chart sehen, ist der Goldpreis im April dieses Jahres über die Widerstandszone bei rund 1.700 \$ pro Unze ausgebrochen und auf ein Jahreshoch gestiegen. Seither konsolidiert er auf diesem Niveau.

Goldpreis pro Unze in \$, 2019 bis 2020



Auf den Anstieg über den Widerstand bei 1.700 \$ pro Unze folgte eine Konsolidierung in Form eines bullischen Dreiecks. Die gesamte Formation hat ein Kursziel von 2.000 \$ bis 2.050 \$ pro Unze.

Dabei hat sich ein bullisches Dreieck herauskristallisiert, das ich als Sprungbrett für den Ausbruch über die bei 1.800 \$ verlaufende Widerstandszone interpretiere. Aus dieser Formation ergibt sich ein Kursziel von 2.000 \$ bis 2.050 \$ pro Unze.

Die Konsolidierung dauert inzwischen schon sechs Wochen und hat zu einem deutlichen Rückgang der Sentimentindikatoren geführt. Für den in den USA gehandelten und mit Abstand größten Gold-ETF befinden sich die Sentimentindikatoren jetzt auf einem Niveau, das eine Kaufgelegenheit signalisiert. Diese Feststellung gilt auch für den größten Goldminenaktien-ETF.

Lassen Sie sich die Chancen im Edelmetallsektor nicht entgehen

Unsere Gold- und Silberminen-Favoriten lassen hohe Kursgewinne erwarten. Gerade weil die allgemeinen US-Aktienmärkte extrem überbewertet sind, sollten Sie sich an den Edelmetallmärkten engagieren. Mit unserem Börsenbrief Krisensicher Investieren und unserem Goldminen-Depot unterstützen Roland Leuschel und ich Sie gerne dabei. Jetzt Krisensicher Investieren 30 Tage kostenlos testen.



Der Autor **Claus Vogt** ist Finanzanalyst und Autor des Börsenbriefs „Krisensicher investieren“. Den von ihm entwickelten Gold-Preisbänder-Indikator nutzt er für Prognosen für die Investition vor allem im Gold- und Edelmetallsektor.



GOLD GLÄNZT IMMER WIEDER

»Rate mal, wie viel Maß Bier du 1950 für eine Unze Gold auf dem Oktoberfest bekommen hättest«, sage ich zu Sherlock.

»Das weiß ich nicht, aber ich kann es mir ausrechnen. Eine Feinunze wiegt 0,031 Kilogramm. Ihr Gewicht entspricht also der Apotheker-Unze, es sind exakt 31,1034768 Gramm. Der Goldpreis dürfte 1950 deutlich unter 100 Dollar gelegen haben je Unze. Schwieriger wird es schon beim Bierpreis. Ich schätze ihn für eine Maß auf 2 bis 3 Mark. Also würde ich mal auf 50 bis 70 Maß tippen für eine Unze Gold«, antwortet Sherlock.

»Das ist gar nicht mal schlecht gerechnet, es wären 95 Maß gewesen. Aber jetzt kommt die entscheidende Frage: Wie viel Maß hättest du 2018 für eine Unze Gold bekommen?«

»Wenn du mich so fragst, dann wahrscheinlich dieselbe Anzahl. Aber lass mich zuerst kurz rechnen. Eine Maß Bier hat ungefähr 11 Euro gekostet und der Goldpreis je Unze betrug rund 1100 Euro. Also mit Glück 100 Maß Bier.«

»Deine Vermutung war richtig: Ich wollte darauf hinaus, dass die Zahl fast dieselbe ist. 2018 hättest du immerhin noch 93 Maß dafür bekommen«, sage ich.

Es mag bescheuert klingen, aber es gibt tatsächlich eine Gold-Wiesnbier-Ratio, die rechnet jedes Jahr die Vermögensverwaltungsgesellschaft Incrementum aus. Was sagt diese nun genau aus? Wir kriegen für eine Unze Gold heute praktisch genauso viel Bier wie vor rund 70 Jahren. Klingt unspektakulär. Aber du musst es einfach mal nur mit der Kaufkraft von Fiat-Geld

vergleichen. Wie viel Bier hast du 1950 für eine Mark bekommen? Fast eine ganze Maß. Heute würdest dich die Bedienung auslachen, wenn du ihr so einen Betrag anbieten würdest. Du würdest höchstens noch einen Schluck Bier für diesen Betrag kriegen und danach vermutlich wegen fehlender Solvenz aus dem Zelt geworfen werden. Im Bier liegt also die Wahrheit:

Fiat-Geld wie der Euro verliert im Laufe der Zeit massiv an Wert, also an Kaufkraft. Das nennt sich auch Inflation. Gold hat sich dagegen seit mehr als 2500 Jahren etabliert und wird seitdem als Zahlungsmittel eingesetzt. Der Grund liegt auf der Hand: Es ist wertbeständig. Wie sich der Wert des Goldes entwickelt hat, siehst du im folgenden Chart.

Preis für eine Feinunze Gold in US-Dollar

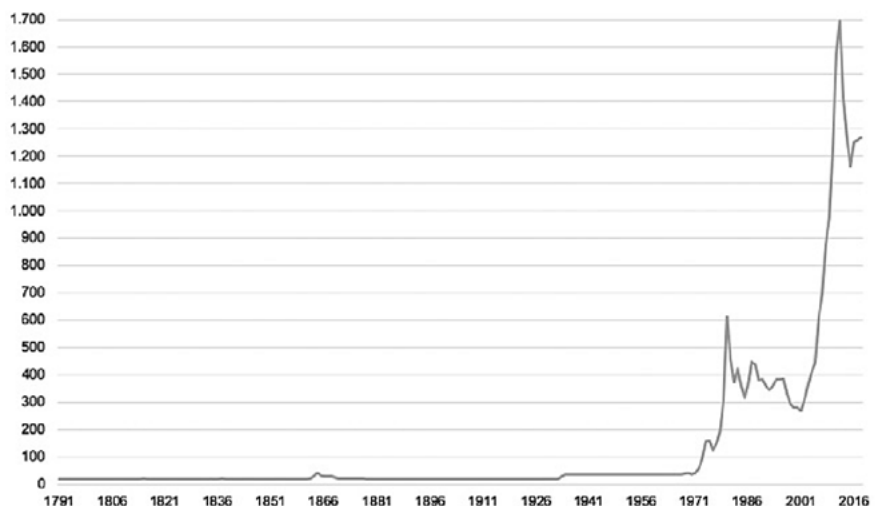


Abbildung 9: Eigene Darstellung

»Gold hat sich dagegen seit mehr als 2500 Jahren etabliert und wird seitdem als Zahlungsmittel eingesetzt. Der Grund liegt auf der Hand: Es ist wertbeständig.«



Im Laufe der Zeit hättest du dein Vermögen mit Gold in Sicherheit bringen können. Aber warum ist das so? Gold hat einen entscheidenden Vorteil gegenüber Dollar und Euro. Es lässt sich nicht beliebig vermehren. Wir haben bereits gelernt, dass Geldscheine nichts wert sind. Sie leben nur vom Vertrauen, das wir in sie setzen. Geld lässt sich eben drucken wie eine Zeitung oder ein Flugblatt, und dafür gibt es keine Grenzen. Wenn Staaten mehr Geld brauchen, dann drucken sie eben mehr Geld. Pleitegehen kann ein Staat auf diese Weise praktisch nicht, wenn er sich nur in seiner eigenen Währung verschuldet. Wie knapp Gold im Vergleich zu den anderen Asset-Klassen auf dieser Welt ist, verdeutlicht erst der direkte Vergleich. Der US-Ökonom und Notenbanker John Exter hat eine inverse Pyramide entwickelt, bei der die Vermögensanlagen am unteren Ende die größte Sicherheit und Liquidität bieten. Hier siehst du die Pyramide stark vereinfacht dargestellt.

Die Exter-Pyramide

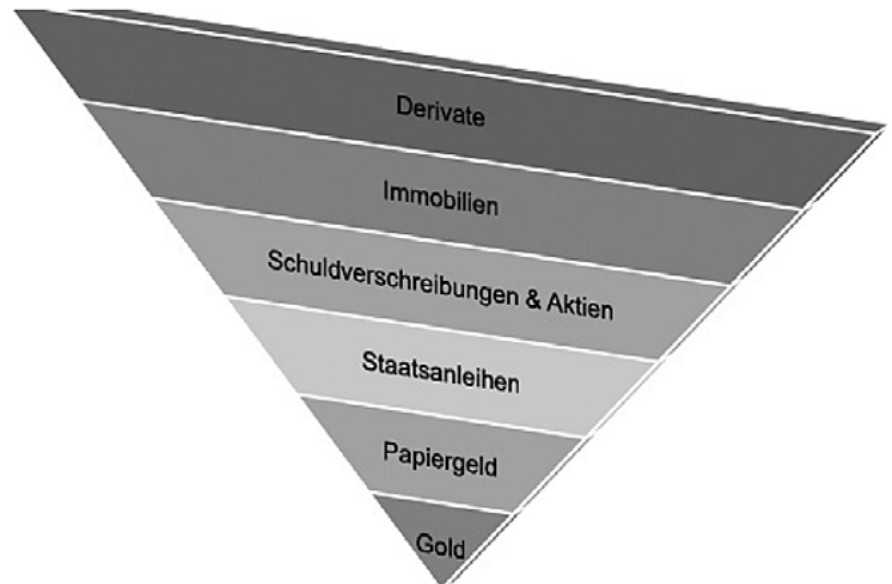


Abbildung 10: Eigene Darstellung in Anlehnung an John Exter

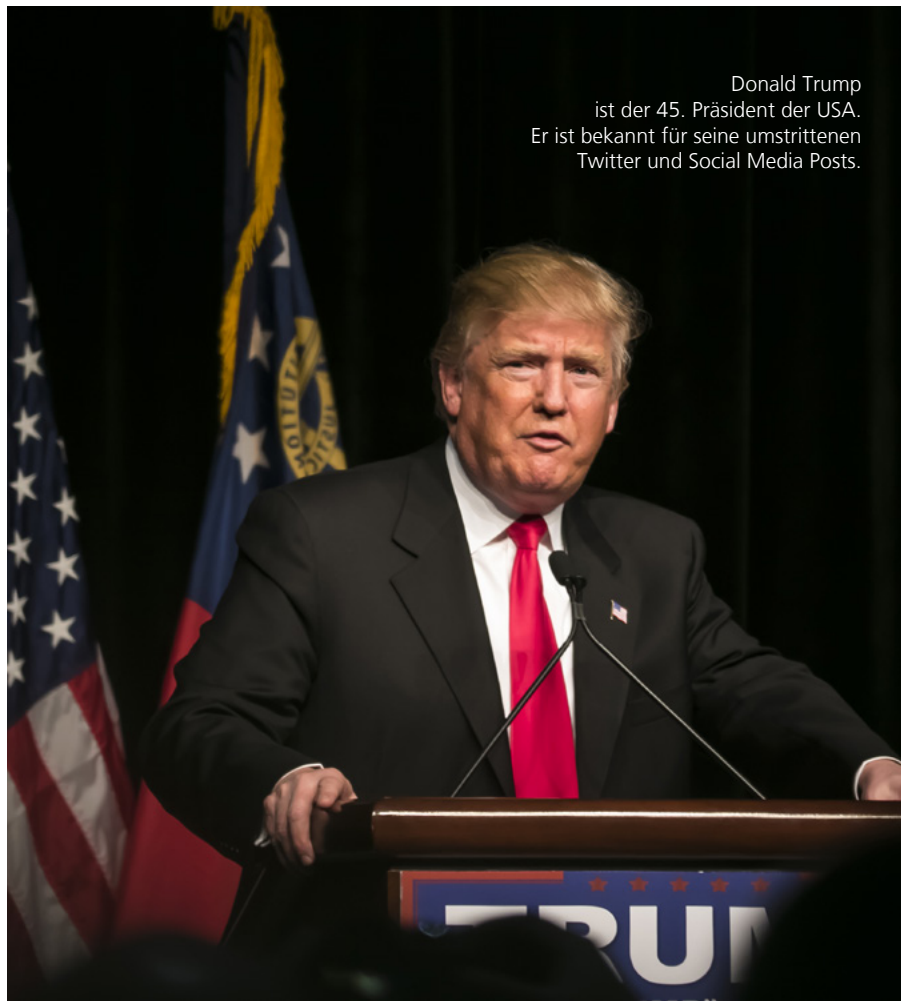


Gold

Diese Version der Exter-Pyramide zeigt, dass Gold besonders sicher und flüssig ist, weil es nicht von einem Zahlungsverprechen abhängt und auch in Krisen gehandelt wird. Genau umgekehrt verhält es sich bei Derivaten. Und hier liegt das Problem: Die Derivate trugen entscheidend dazu bei, dass die Finanzkrise ausbrach und stehen in Sachen Marktkapitalisierung ganz oben in der Pyramide. Allein 544 Billionen Dollar machen diese Terminmarktvetten aus. Der Wert des weltweiten Goldes belief sich Ende 2017 dagegen auf gerade mal 7,7 Billionen US-Dollar. Zum Vergleich: Die 50 reichsten Menschen der Welt besitzen alleine schon 1,9 Billionen Dollar. Der Wert von Gold ist also gerade mal viermal so groß wie das Vermögen von Bill Gates, Warren Buffett, Jeff Bezos und Co. Gerade die Finanzkrise hat gezeigt, wie schnell das Finanzsystem ins Wanken gerät, wenn Zahlungsverprechen nicht mehr gehalten werden und Banken einander nicht mehr vertrauen. Dann kann ein Kartenhaus aus Derivaten schnell zusammenfallen. Gold verspricht mehr Stabilität, manche Experten preisen Gold sogar als Allheilmittel an. Aber wofür braucht man Gold eigentlich? Es gibt auch Kritiker, die behaupten, Gold besitze keinen inneren Wert. Allerdings gibt es genug Anwendungen für das Edelmetall: Es wird in der Industrie verarbeitet, als Schmuck getragen, und es eignet sich als Investition und Währung. Denn es bringt die Eigenschaften von Geld mit: Es ist knapp, homogen, haltbar, teilbar, prägnant, transportabel. Als Tauschmittel ist es seit Jahrhunderten akzeptiert. Vor mehr als 2500 Jahren ließ der lydische König Krösus erstmals Goldmünzen mit Prägungstempeln versehen. Vor mehr als 2200 Jahren wurden die ersten Goldmünzen im Römischen Reich geschlagen und unter Julius Caesar wurden vermehrt Goldmünzen geprägt.

»Der Wert des weltweiten Goldes belief sich Ende 2017 dagegen auf gerade mal 7,7 Billionen US-Dollar. Zum Vergleich: Die 50 reichsten Menschen der Welt besitzen alleine schon 1,9 Billionen Dollar. Der Wert von Gold ist also gerade mal viermal so groß wie das Vermögen von Bill Gates, Warren Buffett, Jeff Bezos und Co.«

Die langfristige Entwicklung des Goldpreises zeigt, dass das Edelmetall stabiler ist als sämtliche Währungen wie US-Dol-



Donald Trump ist der 45. Präsident der USA. Er ist bekannt für seine umstrittenen Twitter und Social Media Posts.

lar, Euro, japanischer Yen, chinesischer Renminbi oder Schweizer Franken. Währungen sind über die Jahrhunderte immer wieder kollabiert, Gold nicht. Die Performance von Gold lässt sich objektiv nur schwer bewerten: Auf sehr lange Sicht sieht sie bombastisch aus, auf die Sicht von zehn Jahren eher mau. Natürlich schneiden gerade Aktien im Schnitt bes-

ser ab als Gold, aber das ist kein Wunder: Durch Aktien beteiligst du dich am Produktivkapital, und das gewinnt im Lauf

der Zeit an Wert, wenn die Unternehmen erfolgreich wirtschaften. Gold hat nichts von Produktivitätsgewinnen. Aber Gold entkommt dem Spiel der Inflation, der Preis bildet sich am Markt und damit landen wir wieder beim Bier. Gold dient aus meiner Sicht nicht dazu, reich zu werden, es dient dazu, nicht arm zu werden und sich vor schwarzen Schwänen zu schützen. Und die lassen sich nie ausschließen, gerade in den letzten Jahren zeigt sich, wie schnell die Welt sich wandeln kann: Flüchtlingskrise, Klimakrise, Angst vor einer Rezession und die Umwälzungen durch die Digitalisierung. Der Goldpreis funktioniert in kritischen Phasen oft wie ein Thermometer, das das Fieber der Weltwirtschaft anzeigt, so drückte es der ehemalige Chef der US-Notenbank Alan Greenspan aus. Deswegen stieg der Goldpreis auch in den letzten Monaten und Jahren immer wieder deutlich an. Die Konflikte zwischen den USA und China reichten alleine als Grund schon aus. Ein Tweet von US-Präsident Donald Trump versetzte die Märkte oft in Panik. Und da zeigt sich die Stärke: Wenn das System ins Wanken kommt oder Angst dominiert, dann schießt der Goldpreis schnell nach oben.

Ein Argument, das Kritiker immer gerne anführen: Gold werfe keine Zinsen ab. Das stimmt, aber Garantie auf Zinsen gibt es eh keine, wie die letzten Jahre gezeigt haben. In Zeiten von Negativzinsen dürf-

nicht so leicht wie bei Aktien und Immobilien. Bei einem Unternehmen lässt sich der faire Wert anhand der Cashflows ermitteln, die in Zukunft erwirtschaftet werden sollen. Bei Immobilien lässt es sich ähnlich

Daraus lässt sich dann ableiten, ob Gold steigen oder fallen soll. Bei Rohstoffen oder Kryptowährungen wie dem Bitcoin rechnen Analysten auch gerne mit der sogenannten Stock-to-Flow-Ratio, damit lässt sich die »Härte« eines Assets definieren. Gold erscheint so attraktiv, weil es sich nicht beliebig vermehren lässt und der jährliche Zuwachs, also der Flow, begrenzt ist. Dieses wenige neue Gold trifft auf einen bereits sehr großen alten Bestand, also den Stock. Als Fazit lässt sich sagen: Gold weist ein hohes Stock-to-Flow-Verhältnis auf und gilt damit als »hart«. Dadurch besteht bei Gold nicht die sogenannte Easy-Money-Falle. In die tappst du, wenn ein Preisanstieg die Produktion ankurbelt und dadurch den Bestand so stark verwässert, dass der Preis fällt. Ein Beispiel für diese Falle sind die Brüder Hunt. Ab Mitte der 1970er-Jahre kauften sie immer mehr Silber auf und hofften dadurch, den Preis nach oben treiben zu können. Dieser Plan ging zunächst auf, andere Spekulanten sprangen auf den Zug auf und trieben den Preis zusätzlich. Aber das Ende vom Lied war, dass der Preis wieder abstürzte, auch weil sich die Produktion an den neuen Preis

»Als Fazit lässt sich sagen: Gold weist ein hohes Stock-to-Flow-Verhältnis auf und gilt damit als »hart«. Dadurch besteht bei Gold nicht die sogenannte Easy-Money-Falle. In die tappst du, wenn ein Preisanstieg die Produktion ankurbelt und dadurch den Bestand so stark verwässert, dass der Preis fällt.«

te Gold eine sehr gute Alternative zum Sparbuch sein, denn dort verlierst du mit einer Wahrscheinlichkeit von 100 Prozent Geld, alleine durch die Inflation, die deine Kaufkraft auffrisst. Aber es bleibt trotzdem der Zweifel, wie sich ein fairer Wert berechnen lässt für Gold. Das ist natürlich

berechnen. Der faire Wert lässt sich schätzen, indem man die Mieten heranzieht, die sich damit in Zukunft erzielen lassen. Also was lässt sich dann bei Gold berechnen? Ein Versuch besteht darin, Gold ins Verhältnis zu anderen Werten zu setzen, beispielsweise zu Aktien oder Rohstoffen.



Gold





Buchauszug aus Mario Lochners

„Was ich mit 20 Jahren gerne über Geld Motivation Erfolg gewusst hätte“,

304 Seiten

16,99 €

ISBN 978-3-95972-277-3

FinanzBuch Verlag

»Gold ist immer eine Glaubensfrage: Die einen verteufeln es, die anderen lieben es und decken sich damit ein, weil sie den Weltuntergang fürchten oder gar herbeisehnen.«

anpasste und das Angebot deutlich stieg. Beispielsweise verkauften Privatleute in großem Maß Silbergegenstände und lieben sogar Schmuck, Besteck und Silbermünzen einschmelzen.

Es gibt auch die sogenannte Gold-Silber-Ratio. Diese Kennzahl gibt das Verhältnis zwischen Goldpreis und Silberpreis an und wird so ermittelt: Du teilst den Goldpreis schlicht durch den Silberpreis. Es gilt die Faustregel: Der langfristige Durchschnitt der Gold-Silber-Ratio beträgt etwas mehr als 60, und die Theorie besagt, dass sich das Verhältnis über kurz oder lang immer wieder diesem Wert annähert. Es handelt sich um einen Fall von Regression zur Mitte, aber streng genommen gehört viel Glaube und weniger Logik dazu. Sicher ist jedoch: Ratio-Werte jenseits der 80 gelten als vergleichsweise hoch und kamen in der Vergangenheit recht selten vor. Sehr häufig, wenn der Ratio-Wert über 80 gestiegen war, sackte er in der Folge ab. Aus meiner Sicht ist das nicht des Rätsels Lösung. Gold ist immer eine Glaubensfrage: Die einen verteufeln es, die anderen lieben es und decken sich damit ein, weil sie den Weltuntergang fürchten oder gar herbeisehnen.

Mein Tipp an dich: Lauf keinem der beiden Lager hinterher. Es ist bei Gold völlig egal, wo es gerade steht. Du solltest es als alternative Währung betrachten und vor allem als Diversifizierung. Gold korreliert normalerweise wenig mit anderen Asset-Klassen und genau darum geht es. Wer dir verspricht, dass Gold sicher steigen muss und dass es gerade auch in einer Krise mit einer Wahrscheinlichkeit von 100 Prozent steigen wird, der lügt. Gold ist keine Garantie, sondern eine Alternative.

Wie kauft man nun Gold? Du kannst es natürlich physisch kaufen. Aber Vorsicht,

wenn du diese Zeilen liest und das Gefühl hast, dass du sofort Gold brauchst, dann bitte nicht gleich googeln und online kaufen. In dieser Branche treiben sich auch schwarze Schafe herum, und du solltest nur bei renommierten Goldhändlern kaufen. Natürlich solltest du vorher auch wissen, wo du dein Gold sicher lagerst. Und ganz wichtig: Dabei auf die Stückelung achten und auf die An- und Verkaufspreise. Ein wichtiger Tipp: Je kleiner die Einheit, desto größer ist der Spread für Anleger, also die Differenz zwischen An- und Verkaufspreis. Das klingt nach Pfenningfuchserie, aber bei ganz kleinen Münzen mit einem Wert von 1/24 Unze liegt der Verkaufspreis schnell mal 20 Prozent unter dem Kaufpreis. Du solltest dir ein Investment in Gold also gründlich überlegen und dann in größeren Mengen kaufen. Und du musst dich auch darauf einstellen, dass der Staat bei einem Betrag von mehr als 10.000 Euro wissen will, wer da Gold kauft. Anonyme Geschäfte sind nur bei einem geringeren Betrag möglich. Für Goldbarren und Goldmünzen fallen momentan keine Steuern an beim Kauf. Die Finanzbehörden behandeln Gewinne aus dem Verkauf von physischem Gold als ein privates Veräußerungsgeschäft. Innerhalb einer Haltefrist von einem Jahr fällt Einkommensteuer nach dem persönlichen Steuersatz des Verkäufers an. Die Besteuerung entfällt, wenn der Gewinn die Freigrenze von 600 Euro nicht erreicht.

Alternativ bieten sich sogenannte ETCs (Exchange Traded Commodities) an, bei denen das Gold physisch hinterlegt ist. Die Steuer-Regelung gilt auch für einige ETCs. Bei solchen Produkten hast du den Vorteil, dass du physisches Gold besitzt, dir aber keinen Tresor oder ein sicheres Versteck dafür überlegen musst – und das bei sehr überschaubaren Kosten. Eine Op-

tion ist das sogenannte Xetra-Gold. Dabei handelt es sich um einen ETC, das Ende Dezember 2007 auf den Markt gebracht wurde. Das Wertpapier wird an der Börse, hauptsächlich am Handelsplatz Xetra, in Euro gehandelt. Der Wert des ETCs bezieht sich auf ein Gramm Feingold. Jedes Wertpapier verbrieft die Lieferung von Gold, und der Käufer des ETCs kann sich den Gegenwert in Gold ausliefern lassen. Auf Xetra-Gold kannst du mittlerweile auch bequem einen Sparplan abschließen, also wenn du dich mit 25 Euro pro Monat unabhängiger von einer Währung wie dem Euro machen willst, dann spare Gold an und du wirst besser schlafen. Wer riskanter vorgehen möchte, kann sich auch an Unternehmen beteiligen, die vom steigenden Goldpreis profitieren. Goldminenaktien sind aber viel riskanter als physisches Gold, und du solltest dich sehr gut mit der Branche und den Auswirkungen des Goldpreises auf die jeweiligen Geschäftsmodelle vertraut machen. Gerade die Kosten der Konzerne entscheiden, bei welchem Goldpreis die Förderkosten gedeckt sind. Bei einem Unternehmen mögen es 600 Dollar sein, bei einem anderen 800 oder 900 Dollar.

Am Ende kommt die entscheidende Frage: Wie viel Gold brauchst du? Wir rechnen nicht in Feinunzen, sondern es hängt von deinem Portfolio ab. Gold-Fans schlagen meistens einen Anteil am Gesamtvermögen von 10 bis 20 Prozent vor. Wer die Apokalypse fürchtet, der deckt sich auch gerne mal mit 40 oder 50 Prozent ein. Das muss jeder für sich individuell entscheiden. Als solide Versicherung gegen Krisen sollten es aus meiner Sicht 10 Prozent sein, das entspricht auch meinem Goldanteil im Portfolio. Dann kannst du auch künftig ruhig schlafen und von den Maß Bier träumen, die du dir in Zukunft noch leisten kannst.

JULIEN
BACKHAUS

EGO

GEWINNER SIND
GUTE EGOISTEN

FBV



Jetzt im Handel!